

## Ägyptisch š'(t) „Kleie“ und ein angeblich semitischer Personenname

Von Joachim Friedrich Quack, Tübingen

Schon recht lange in der Ägyptologie bekannt ist ein ungewöhnlicher Frauennamen, der bisher als  $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐} \text{𓆑} \text{𓆒} \text{𓆓}$  gelesen wurde. Spiegelberg deutet ihn in seiner Publikation als Zusammensetzung aus dem ägyptischen Pluralartikel sowie dem semitischen Wort  $\text{שָׁעִיר}$ ,  $\text{שְׂעִיר}$ ,  $\text{שְׂעִירָה}$ , „Gerste“ und bemerkt zur Entsprechung der Sibilanten: „Für eine noch ausstehende Untersuchung über die ägypt. Transkription der semitischen Zischlaute ist dieses Beispiel mit der Gleichung  $\text{𓆑} = \text{š}$ ;  $\text{𓆒} = \text{š}$ ,  $\text{𓆓} = \text{š}$  von einer gewissen Bedeutung<sup>1)</sup>.“

Nun bedarf es heute keiner Diskussion mehr darüber, daß die von Spiegelberg angenommene Entsprechung sehr irregulär ist. Semitisches š (Hebr. *ś*, syr. *s*, arab. *š*) wird in allen gesicherten Belegen im Ägyptischen mit *s*/*s'* wiedergegeben, nicht mit š<sup>3)</sup>. Dennoch hat der Beleg die ihm von Spiegelberg prophezeite Bedeutung insofern erfüllt, als Diem ihn in einer Untersuchung als Indiz dafür zitiert, daß kanaanisches š mit š zusammengefallen und erst von den Masoreten unter dem Einfluß des Aramäischen restituiert worden sei<sup>4)</sup>. Diems Konzeption ist von semitistischer Seite auf Widerspruch gestoßen<sup>5)</sup>. Die nach-

<sup>1)</sup> W. Spiegelberg, Die ägyptische Sammlung des Museum Meermann-Westernianum in Haag (Straßburg 1896), 7f.

<sup>2)</sup> Diese beiden Laute werden im Ägyptischen schon ab dem Mittleren Reich nicht mehr unterschieden.

<sup>3)</sup> W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. (ÄA 5, Wiesbaden 1971), 538; Th. Schneider, Asiatische Personennamen in ägyptischen Quellen des Neuen Reiches (OBO 114, Freiburg/Göttingen 1992), 385–388. Die Annahme von J. E. Hoch, Semitic Words in Egyptian Texts of the New Kingdom and Third Intermediate Period (Princeton 1994), 417, semitisches š könne auch durch ägyptisches š wiedergegeben werden, dürfte auf unzutreffenden Etymologien beruhen; für einige Korrekturen s. meine Rezension dieses Buches, die in der ZDMG erscheinen wird.

<sup>4)</sup> W. Diem, Das Problem von š im Althebräischen und die kanaanische Lautverschiebung, ZDMG 124 (1974), 221–252; dort S. 234f. Das dort ebenfalls zitierte Fremdwort äg. š'r „Gefängnis“ (so! die Bedeutung „Rachen“ ist ganz zu streichen; vielmehr das homophone š'r „Protest“) kann einen Lautwandel von *t* zu š nicht beweisen, da die angebliche etymologische Verbindung zu sem. *taḡr* „Tor“ nicht zutrifft; s. meine Bemerkungen in der oben genannten Rezension.

<sup>5)</sup> J. Blau, „Weak“ Phonetic Change and the Hebrew Šin, Hebrew Annual Review 1 (1977), 67–119 (dort S. 105f.); R. M. Voigt, Die Laterale im Semitischen,

folgende Untersuchung wird zeigen, daß auch der angebliche ägyptische Beleg sie nicht zu stützen vermag.

Auf eine solide Basis gestellt worden ist die Interpretation des Namens erstmals von Berlandini, die ihn aus seiner Isolierung befreit und eine Reihe von Parallelen nachweist<sup>6)</sup>, nämlich:

- 𓂏𓂏𓂏𓂏 KRI I 347,13<sup>7)</sup>.  
 [ ]𓂏 KRI I 348,2.  
 𓂏𓂏𓂏 KRI I 348,11.  
 𓂏𓂏𓂏𓂏 KRI I 349,5<sup>8)</sup>. (Alle bisherigen Belege gehören zur selben Person).  
 𓂏𓂏𓂏𓂏 KRI I 349,10 (vermutlich ebenfalls dieselbe Person)  
 𓂏𓂏𓂏 KRI III 279,1.  
 𓂏𓂏𓂏 Totenbuch des Hunefer<sup>9)</sup>.  
 𓂏𓂏𓂏 Kairo JdE 48359/60<sup>10)</sup>.  
 𓂏𓂏𓂏 Louvre C 106<sup>11)</sup>.  
 𓂏𓂏𓂏, Var. 𓂏𓂏𓂏𓂏: Louvre E 11523<sup>12)</sup>.

Berlandini sieht den Namen als typisch für die Zeit Sethos' I und Ramses' II an, äußert sich aber nicht weiter zur Bedeutung des Namens und zur Erklärung der Schreibvarianten. Diese Probleme werden erst von Schneider in seiner Untersuchung asiatischer Personennamen in Angriff genommen<sup>13)</sup>. Er lehnt – sicher zu Recht – die Verbindung mit גרערה „Gerste“ aus phonetischen Gründen ab. Während er für die von Berlandini zusammengestellten Namensformen ohne *r* keine Deutung geben kann, versucht er zumindest einige mögliche Anschlüsse für die einmalige Schreibung mit *r*, deren Problematik ihm selbst deutlich bewußt ist.

Den bisher gesammelten Belegen kann man noch einen weiteren hinzufügen, nämlich den einer Tochter des Grabinhabers von TT 277, deren hieratisch geschriebener Name gegen die Bearbeiterin nicht 𓂏𓂏𓂏𓂏, sondern 𓂏𓂏𓂏𓂏 zu lesen ist<sup>14)</sup>.

---

WdO 10 (1979), 93–114 (dort S.101 Anm.39); Hoch, *Semitic Words in Egyptian Texts*, S.402f.

<sup>6)</sup> J. Berlandini, *Varia Memphitica III*, BIFAO 79 (1979), 249–265; dort S. 258.

<sup>7)</sup> So die Wiedergabe bei Kitchen. H. P. Block, *Fünf Grabreliefs aus dem Neuen Reich*, AcOr 10 (1933), 86 liest ebenso, Berlandini jedoch 𓂏𓂏, was nach der Photographie plausibler scheint, aber nicht zu den sonstigen Belegen paßt.

<sup>8)</sup> Auch publiziert von R. Drenkhan, *Ägyptische Reliefs im Kestner Museum Hannover* (Hannover 1989), 128f.

<sup>9)</sup> H. Ranke, *Die ägyptischen Personennamen I* (Glückstadt 1935), 213,7.

<sup>10)</sup> Nach Ranke, PN I, S. XXV zu 213,7.

<sup>11)</sup> Nach Ranke, PN I, 213,10.

<sup>12)</sup> Der von Berlandini behandelte Text.

<sup>13)</sup> Schneider, *Asiatische Personennamen*, S. 144–146, N 310.

<sup>14)</sup> J. Vandier d'Abbadie, *Deux tombes ramessides A Gournet Mouraï* (MIFAO 87; Kairo 1954), 31, T. XIII.

Für die Deutung sind folgende Punkte festzuhalten: Sie muß allen Belegen gerecht werden, die zu ähnlich sind, als daß es sich um verschiedene Wörter handeln kann. Sie muß das Getreidedeterminativ erklären. Als lautliche Basis ist wohl *nš'* anzusehen. Das mit zwei Ausnahmen auftretende *'* ist ernstzunehmen, auch wenn es vielleicht sekundär schwinden konnte. Der angebliche Beleg mit einem zusätzlichen *r*, der bisher die Diskussion über die Bedeutung des Namens beherrscht hat, muß jedoch wegen seiner Isoliertheit als suspekt angesehen werden und existiert tatsächlich überhaupt nicht. In einer neueren Publikation des Stückes wird für den Namen vielmehr die Lesung *Nasha-o* gegeben<sup>15</sup>), und tatsächlich ist gegen Spiegelbergs Abschrift vielmehr  $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐} \text{𓆑} \text{𓆒}$  zu lesen<sup>16</sup>).

Bei Namen, die mit *nš'* anlauten, besteht immer die Möglichkeit, dieses Element als ägyptischen Pluralartikel aufzufassen. Für die dann übrigbleibende Lautfolge *š'* gibt es eine plausible Möglichkeit, die sowohl das Getreidedeterminativ erklärt als auch dem Lautbestand gerecht wird, nämlich *š'* „Kleie“. Dieses Wort war lange nur als Kopt.  $\text{Ⲛⲟ}$ ,  $\text{ⲉⲚⲟ}$  bekannt<sup>17</sup>), ist inzwischen aber auch im Demotischen als *š'* bekannt<sup>18</sup>). Auch der Pluralartikel ist dann erklärbar, da Stoffbezeichnungen im Ägyptischen gern pluralisch konstruiert werden<sup>19</sup>).

Zu überlegen bleibt noch, ob das Wort „Kleie“ über den Personennamen hinaus noch im älteren Ägyptisch nachgewiesen werden kann. Hierfür kommt ein Wort *š'.t* in Frage, dessen Belege zuletzt Buchberger zusammengestellt hat<sup>20</sup>). Er stellt mit Recht fest, daß es sich um ein Getreideprodukt handelt, die vorhandenen Belege jedoch gegen die Deutung „Teig“ ebenso wie gegen die Gleichsetzung mit *š'y.t* „Ku-

<sup>15</sup>) F. J. E. Boddens Hosang, *De egyptische verzameling van Baron von Westren ('s-Gravenhage 1989)*, 102.

<sup>16</sup>) Durch freundliche Vermittlung von Frau Dr. F. J. E. Boddens Hosang und Dr. J. J. van Heel konnte ich eine Kopie der noch unveröffentlichten CAA-Bearbeitung erhalten. Für die Erlaubnis, die dort gegebene Lesung hier bereits zitieren zu dürfen, bin ich ihnen zu Dank verpflichtet.

<sup>17</sup>) W. Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch* (Heidelberg 1965–77), 43 u. 501. Die dort gegebenen Etymologievorschläge sind nicht zutreffend.

<sup>18</sup>) M. Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature. Volume III: The Late Period* (Berkeley/Los Angeles/London 1980), 183, Anm. 57; R. Jasnow, *Enchoria* 11 (1982), 111; H. J. Thissen, *Die Lehre des Anscheschonqi* (Bonn 1984), 119. Zweifelhaft ist eine weitere Stelle bei J. Ray, in: *Fs Edwards* (London 1988), 181 (d) mit der Schreibung  $\text{š'w}$ , die von den sicheren Belegen so weit abweicht, daß sie eher ein eigenes Wort repräsentieren dürfte.

<sup>19</sup>) A. Erman, *Neuägyptische Grammatik* (Leipzig 2<sup>1933</sup>), § 154; W. Spiegelberg, *Demotische Grammatik* (Heidelberg 1925), § 40; P. Lacau, *Liquides et matières en grain employés au pluriel*, *BIFAO* 56 (1957), 161–172.

<sup>20</sup>) H. Buchberger, *Ḥṭp an ṯpw-rs.ti* – Der Brief auf dem Gefäß München ÄS 4313, *SAK* 18 (1991), 49–87; dort S. 72 f.

chen“ sprechen. Eine Interpretation als „Kleie“ scheint möglich. Man vergleiche:

pEbers 25,20; 67,19; pBM 10 059 14,12 in der Verbindung  $\check{\text{c}}.t \text{ n.t} \text{ } iii^{21}$ ) als Bestandteil einer Rezeptur, die zur Bandagierung von Brandwunden oder zum Einreiben von Ausschlägen bzw. Entzündungen dient. Angesichts der tatsächlichen Qualitäten der Kleie bei der Behandlung von Hautausschlägen ist die hier versuchte Deutung plausibel.

Urk. IV 1137,10 wird  $\check{\text{c}}.t$  in  $hq\check{\text{c}}.t$ -Einheiten gemessen<sup>22</sup>). Diese Stelle würde der vorgeschlagenen Auffassung nicht im Wege stehen, ist jedoch ohne weitere Beweiskraft.

München AS 4313, Z. 7, der von Buchberger behandelte Beleg, erwähnt  $\check{\text{c}}.t$  als Geschenk in Verbindung mit  $i\check{\text{r}}r.wt$  „Rosinen“ und  $h\check{\text{c}}.w$  „Zwiebeln.“ Für eine positive Entscheidung gibt dieser Brief wenig her. Man kann aber zumindest vermuten, daß Rosinen und Kleie zusammen eine Art Müsli ergeben würden.

Demnach ist die phonetisch naheliegende Deutung von  $\check{\text{c}}.t$  als „Kleie“ inhaltlich zumindest möglich und würde gerade für die Belege aus den medizinischen Texten eine sinnvolle Deutung ergeben. Zu klären wäre allerdings noch der Genuswechsel. Das ältere  $\check{\text{c}}.t$  ist sicher feminin. Für den oben besprochenen Frauennamen ist keine sichere Entscheidung möglich. Die teilweise Schreibung eines häufiger fehlenden  $t$  am Wortende ist weder in der einen noch in der anderen Richtung beweiskräftig. Das Genus der demotischen Belege ist wegen des Fehlens eindeutiger Bezüge (Artikel, rückbezügliche Suffixe) unsicher, da alle Belege ohne Feminin- $t$  geschrieben sind, jedoch eher maskulin. Koptisch ( $\epsilon$ )ⲛⲟ ist nach den Belegen bei Crum wenigstens einmal sicher maskulin, die restlichen Stellen erlauben keine sichere Schlußfolgerung. Demnach muß, sofern die Deutung von  $\check{\text{c}}.t$  als „Kleie“ zutrifft, irgendwann (vermutlich zwischen Neuägyptisch und Demotisch) ein Genuswechsel feminin > maskulin eingetreten sein. Dieser Vorgang ist, unabhängig davon, wie man ihn genau erklären will, allerdings auch sonst so oft belegt, daß er kein Hindernis für die hier vorgeschlagene Deutung bildet<sup>23</sup>).

<sup>21</sup>) GMAÄ V, S. 371, 373 u. 419.

<sup>22</sup>) Bei N. de G. Davies, *The Tomb of Rekh-mi-Re at Thebes* (New York 1943), Pl. XXXV, mittleres Register ist die Beschriftung fast völlig zerstört, dafür im obersten Register links eine nicht in die Urk. aufgenommene ähnliche Notiz erhalten.

<sup>23</sup>) P. Nagel, *Die Einwirkung des Griechischen auf die Entstehung der koptischen Literatursprache*, in: F. Altheim, R. Stiehl, *Christentum am Roten Meer*, Band I (Berlin/New York 1971), 327–355; bes. S. 337–344; W. Brunsch, *Enchoria* 9 (1979), 9, Anm. 17.